

DAS ONLINE-SUPPLEMENT DES FORSCHUNGSJOURNALS

FORSCHUNGSJOURNAL SOZIALE BEWEGUNGEN 36. JG. Heft 4 | 2023

Cornelia Bogen*

Eine Frage des Geschlechts?

Digitalkompetenzen im fortgeschrittenen Lebensalter

Zusammenfassung: Während die Forschungsfelder zur digitalen Inklusion und Spaltung inzwischen kaum noch geschlechtsspezifische Ausprägungen bei den digitalen Kompetenzen im Erwachsenenalter ausmachen können, wird älteren Frauen sozialisationsbedingt eine geringere Technik-Affinität als älteren Männern attestiert. Solche Zuschreibungen können negative Auswirkungen auf das Selbstvertrauen, die Selbstwirksamkeit und die subjektiven Altersbilder von Frauen im höheren Lebensalter haben. Der Beitrag eruiert auf Basis des Datenmaterials, das in drei qualitativen Studien zu den Ermöglichungsbedingungen des Digitalkompetenzerwerbs im höheren Lebensalter erhoben worden ist, die Ergebnisse der Sekundäranalyse in Bezug auf die Kategorie Geschlecht. Es werden Empfehlungen zur Adressierung älterer Frauen, zur bedürfnisorientierten Konzeption von Bildungsangeboten und zum Abbau von Geschlechterstereotypen abgeleitet, um eine gendergerechte Digitalpolitik jenseits des Renteneintritts zu gewährleisten.

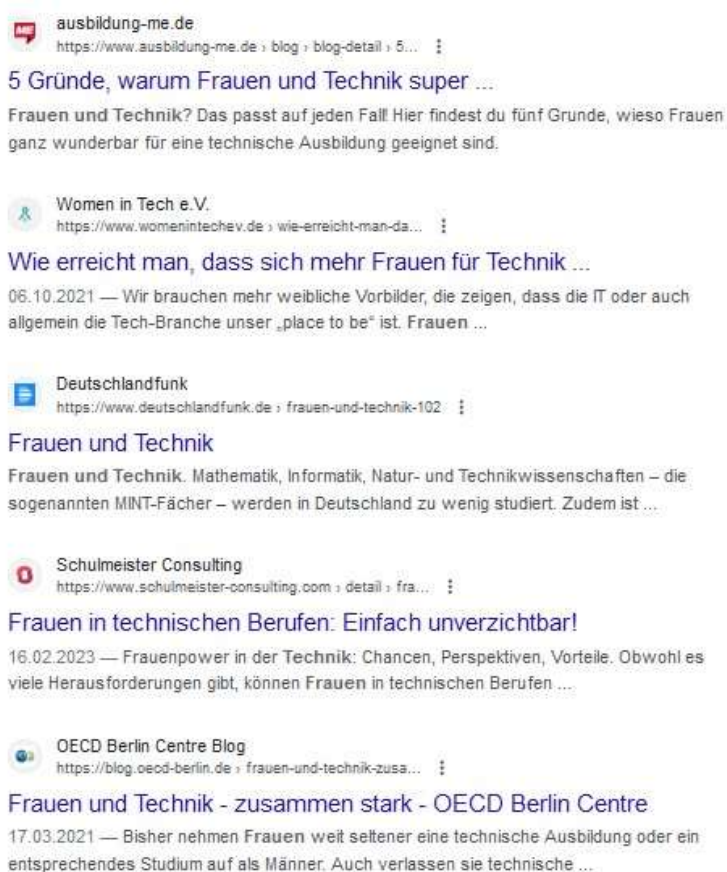
Abstract: While the research fields on digital inclusion and division can now hardly identify any gender-specific characteristics in digital skills in adulthood, older women are said to have a lower affinity for technology than older men due to socialization. Such attributions can have negative

* Dr. Cornelia Bogen, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung für Kultur- und Medienbildung, Reuteallee 46, 71634 Ludwigsburg E-Mail: cornelia.bogen@ph-ludwigsburg.de

effects on the self-confidence, self-efficacy and subjective images of age of older women. Based on the data collected in three qualitative studies on the conditions that enable the acquisition of digital skills in old age, the article determines the results of the secondary analysis in relation to the category of gender. Recommendations are derived for addressing older women, for needs-oriented conception of educational offerings and for breaking down gender stereotypes in order to ensure a gender-equitable digital policy beyond retirement.

1 Einleitung

„Frauen und Technik“ ist ein häufig dahingesagter Kommentar, wenn Frauen dabei beobachtet werden, wie sie auf technische Barrieren treffen. Gibt man die Suchbegriffe „Frauen und Technik“ auf Online-Suchmaschinen ein, ist auf der Trefferliste der prominentesten Ergebnisse hingegen entweder ein Ermutigungstenor zu erkennen (z.B. „5 Gründe warum Frauen und Technik super zusammenpassen“) oder es wird ein Maßnahmenkatalog präsentiert, um mehr Frauen für technische Berufe zu begeistern, wie die folgende Abbildung (Abb. 1) zeigt:



A

Abbildung 1 - Ergebnisanzeige auf Google, Suchbegriffe "Frauen und Technik", 12.12.2023

Die in der Trefferliste aufgeführten Quellen suggerieren, dass im Gegensatz zu Männern das Verhältnis von Frauen zur Technik problembehaftet ist. Nicht zuletzt greift diese Zuschreibung auch dann, wenn es um die Möglichkeiten des medienbezogenen Lernens im fortgeschrittenen Lebensalter geht. Ältere und hier vor allem ältere Frauen könnten medientechnologische Innovationen nicht mehr nachvollziehen und diese in ihr Alltagshandeln integrieren. Der Zusammenhang von Selbst- und Fremdbildern im Kontext des Medienkompetenzerwerbs im Alter ist nicht unerheblich, insofern ältere Menschen gesellschaftliche Altersrepräsentationen (unbewusst) internalisieren (BMFSFJ 2010: 40) und ein geringes Selbstvertrauen im Umgang mit neuen Medien entwickeln können (ebd.: 292). Die Ausgestaltung und Adressierung Älterer im Rahmen von Initiativen zur Digitalkompetenzförderung hat einen entscheidenden Einfluss darauf, ob und wie diese Bildungsangebote angenommen werden.

Auf der Grundlage eigener Forschungsdaten und dem Stand der Auseinandersetzung in der Forschungsliteratur hinterfragt der Beitrag, welchen Stellenwert die Kategorie Geschlecht im Zusammenhang von Mediennutzung, Medienkompetenzzuschreibung und Selbstwirksamkeit hat und welche Konsequenzen daraus für politische Handlungsmaßnahmen und die medienpädagogische Praxis abzuleiten sind.

2 Projekthintergrund: Ermöglichungsbedingungen des Digitalkompetenzerwerbs im Alter

Der skizzierte Problemkontext ist Hintergrund einer kritischen Bestandsaufnahme und Analyse der gesellschaftlichen, institutionellen und konzeptionellen Rahmenbedingungen des Erwerbs von Digitalkompetenzen im höheren Lebensalter. Im Rahmen des Verbundprojekts „Digitales Deutschland“¹ wurden am Standort Ludwigsburg sowohl die Ermöglichungsbedingungen und Hürden beim Erwerb digitaler Kompetenzen aus Angebots- bzw. Expert*innenperspektive² als auch die Nutzer*innenperspektive in Bezug auf subjektive Theorien zu digitalen Technologien exploriert.³ Zur Rekonstruktion der Nutzer*innenperspektive wurden exemplarisch 31 übersechzigjährige

¹ Das vom BMFSFJ geförderte Verbundprojekt *Digitales Deutschland* eruiert anhand eines Monitorings von Studien zur Medienkompetenz (Datenbank) und im Rahmen von Expertisen Forschungsbedarfe, führt eigene empirische Untersuchungen zu drei verschiedenen Altersgruppen durch (JFF: Kinder/Jugendliche; Universität Siegen: Erwachsene; Pädagogische Hochschule Ludwigsburg: Ältere Menschen) und formuliert auf Basis des Monitorings, repräsentativer Befragungen (JFF) und eigener qualitativer Studien Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige und bedarfsgerechte Förderung von Digitalkompetenzen in der deutschen Bildungslandschaft (DigiD 2023).

² Dabei handelte es sich um 20 Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis, z.B. aus den Bereichen Pädagogik, Geragogik, Medienpädagogik, Soziale Arbeit sowie Technikbegleiter*innen in formalen und informellen Lehr-Lern-Konstellationen.

³ Eine detaillierte Beschreibung der Untersuchungsanlage, Methodik und Ergebnisdarstellung der einzelnen qualitativen Studien erfolgt im DigiD-Abschlussbericht zum Förderzeitraum 2021-2023, der voraussichtlich im Juli 2024 erscheinen wird.

Migrant*innen als eine der marginalisierten Gruppen im höheren Erwachsenenalter befragt. Im Rahmen einer vom BMFSFJ beauftragten Zusatzstudie wurden die erhobenen Datensätze der qualitativen Teilstudien zusammengeführt und einer ergänzenden Analyse hinsichtlich von Geschlechtsspezifika unterzogen und in Bezug zum aktuellen Forschungsstand gesetzt.

3 Zur Rolle von Geschlecht beim Digitalkompetenzerwerb im Alter

3.1 Sozialisationsbedingte Zuschreibung von Technikaffinität

Seit dem Aufkommen der privaten Internetnutzung in den 1990er Jahren haben Wissenschaftler in den Forschungsfeldern der digitalen Inklusion und digitalen Spaltung, die sozio-ökonomische Faktoren (z.B. Einkommen, Bildungsabschluss, Alter, Geschlecht) als Ursache für den digitalen Graben ermittelt haben, erhebliche Geschlechterdifferenzen beim Zugang und bei der kompetenten Nutzung digitaler Technologien ausgemacht (z.B. Tesch-Römer et al. 2016: 1). Zwar wird weiterhin beobachtet, dass Frauen im Allgemeinen dazu neigen, ihre digitalen Kompetenzen niedriger einzuschätzen als Männer, doch legt die neuere Forschungsliteratur nahe, dass geschlechtsspezifische Ausprägungen bei den digitalen Kompetenzen nicht greifen, sondern vielmehr intersektionale Zusammenhänge von Bedeutung sind (BMFSFJ 2020: 42).

Dies gilt in besonderem Maße auch für das höhere Erwachsenenalter. Hier gelten ältere Frauen weiterhin als diejenigen, die älteren Männern hinterherhinken. So konstatiert der D21-Digital-Index, dass rund die Hälfte der Offliner*innen in Deutschland 76 Jahre oder älter ist, wobei sich die Mehrheit aus der Gruppe älterer Frauen (63%, im Vergleich zu 37% der älteren Männer) und der Gruppe der Älteren mit niedrigem Bildungshintergrund (69%) zusammensetzt (Initiative D21 2022, S. 16). Die Hochaltrigen fokussierend stellt der Achte Altersbericht heraus, dass nur 39 Prozent der über 80-Jährigen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) nutzen und führt ihre „fehlenden Kompetenzen“ auf geschlechtsspezifische Lebensläufe (niedrigere Quoten von Erwerbstätigkeit, technikferne Berufe, niedrigere Rentenanwartschaften) in dieser Kohorte zurück (BMFSFJ 2020: 18).

Häufig handelt es sich dabei um sozialisationsbedingte Zuschreibungen, die Technikaffinität als typisch männliche Eigenschaft deklarieren, während Technik-Distanz dem biologisch weiblichen Geschlecht zugewiesen wird (Ehlers et al. 2016: 17). Bereits vor zwanzig Jahren titelte ein Aufsatz zum Thema „Geschlecht und Medien“, dass es zu diesem Zusammenhang „immer noch mehr Fragen als Antworten“ gäbe (Hurrelmann/Groeben 2004). Dabei beklagten die Autor*innen ein paradoxes Dilemma zwischen der empirischen Beschreibung (der Zusammenhang zwischen Mediennutzung und *biologischem* Geschlecht/Sex) und der theoretischen Erklärung (der Zusammenhang zwischen Mediennutzung und *sozialem* Geschlecht/Gender) (Hurrelmann/Groeben 2004: 176f, 183). Sie

stellten fest, dass sozialisationstheoretische Erklärungskonzepte wie das Gender-Konzept (gesellschaftliche De-/Konstruktion medialer Geschlechterspezifitäten) bei der Erfassung der ineinander wirkenden Ebenen⁴ an ihre Grenzen kämen, sobald sowohl der Mediengebrauch als auch das soziale Geschlecht als Sozialisationsphänomen betrachtet werden (ebd.: 176, 181). Die Autor*innen schlagen vor, nicht die geschlechtsspezifischen Unterschiede, sondern die Übereinstimmungen zwischen den Geschlechtern in Bezug auf Mediennutzung, Medienkompetenz und Medienpraxis qualitativ zu untersuchen (Hurrelmann/Groeben 2004: 185), insofern quantitative Untersuchungsanlagen das komplexe Verhältnis von Geschlecht und Medien nicht fassbar machen könnten (ebd.: 181).

Die folgenden Ausführungen beschreiten diesen Weg. Entlang von fünf Thesen (3.2-3.6) bündeln sie die Ergebnisse unserer Auswertung, in dem nicht nur Geschlechterdifferenzen, sondern auch Gemeinsamkeiten zwischen älteren Männern und Frauen beim Medienkompetenzerwerb diskutiert werden.

3.2 Digitale Medien sind geschlechtsübergreifend konstitutiver Bestandteil der Alltagsbewältigung

Die im Folgenden vorzustellende erste These ist die Beobachtung, dass die im Umgang und Handeln mit digitalen Medien ausgebildeten Kompetenzen geschlechtsübergreifend inzwischen zum grundlegenden Bestandteil der Alltagsbewältigung älterer Menschen geworden sind. Die Intention älterer Menschen, digitale Medien zu nutzen, wird maßgeblich beeinflusst von der subjektiven Einstellung (auf diese Weise das Neueste zu erfahren und mit anderen zu teilen sowie mit Freunden und Familienangehörigen in Kontakt sein zu können), der Verhaltenskontrolle (stabile Internetverbindung und persönliche Unterstützung bei Problemen) und der wahrgenommenen Teilhabe (gesellschaftliches und soziales Inklusionsempfinden) (Hausmann/Martins 2023: 444f). Altersübergreifend stellen weitere Studien zur Technikakzeptanz fest, dass bei Frauen und jüngeren Menschen der Zusammenhang zwischen erwartetem Nutzen und der Verhaltensintention stärker ausgeprägt ist, während die Beziehung zwischen anderen Vorhersagefaktoren und der Intention, bestimmte Anwendungen zu nutzen, geschlechtsunabhängig greift (BMFSFJ 2020: 88f).

Der vielfältige Einsatz digitaler Technologien im Alltagshandeln älterer Menschen wird jedoch immer dann ausgeblendet, wenn die Aneignung von Medienkompetenz durch ältere Frauen hauptsächlich auf den Kontext ihrer Care-Tätigkeit reduziert wird. Zwar betonen die verschiedenen Gleichstellungsberichte die Wichtigkeit einer altersübergreifenden Digitalkompetenzförderung

⁴ Diese umfassen die Meta-Ebene der strukturellen Ungleichheiten, die Meso-Ebene der ungleichen Sozialisation sowie die Mikro-Ebene der individuellen Interessen und Fähigkeiten.

(BMFSFJ 2021: 26), doch begrenzt sich die Diskussion von Maßnahmen zur Stärkung der Technikkompetenz auf die beiden Altersgruppen heranwachsender Mädchen (z.B. Einführung coding im Schulunterricht) und berufstätiger Frauen. Bei der Erörterung der Frage, wie Geschlechtergerechtigkeit auch im höheren Lebensalter hergestellt werden kann, werden ältere Frauen ausschließlich als Ausübende von Care-Tätigkeiten aufgefasst, die digitale Hilfsmittel und assistive Technologien unterstützend nutzen, um im familiären Kontext Angehörige (BMFSFJ 2021: 31) und im beruflichen Kontext Patient*innen zu pflegen (Sachverständigenkommission für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2021: 79).

Wohl auch deshalb verweist der Dritte Gleichstellungsbericht Leser*innen auf den Bericht der Achten Altersberichtscommission ‚Ältere Menschen und Digitalisierung‘, um nähere Auskünfte zu digitalen Teilhabemöglichkeiten in der Nacherwerbsphase zu erhalten (BMFSFJ 2021: 5). Doch auch hier lassen sich im Abschnitt zu den Handlungsempfehlungen kaum konkrete Maßnahmen finden, die einer geschlechtergerechten Ausgestaltung der digitalen Inklusion im höheren Erwachsenenalter zuträglich wären (BMFSFJ 2020, 135-137).

Unsere Migrationsstudie zeigt auf, dass älteren Migrantinnen digitale Technologien nicht nur für Care-Tätigkeiten nutzen, um beispielsweise hochaltrige Frauen aus der Nachbarschaft bei der Alltagsbewältigung zu unterstützen (z.B. Online-Arzt-Suche), sondern auch, um verschiedene Ehrenämter auszuüben. So engagiert sich beispielsweise eine 63-jährige Iranerin für Flüchtlinge, fungiert als Dolmetscherin für afghanische Frauen und hat mit iranischen Freunden einen zweisprachigen (persisch/deutsch) Radiosender gegründet. Eine 81-jährige Ungarin wiederum hat ein Frauenhaus gegründet, ist ehrenamtlich in Kirchen aktiv und prüft die Medienproduktionen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens bezüglich frauenfeindlicher Inhalte.

Zudem haben unsere Expert*innen-Interviews deutlich gemacht, dass sowohl Bildungsakteure als auch Pflegekräfte das Potential von Heimbewohner*innen als Lernende und als Lehrende verkennen. Offenbar greifen hier defizitorientierte Altersbilder, die Heimbewohner*innen ausschließlich als Empfänger von Care-Dienstleistungen betrachten. So berichtet ein befragter Experte vom Fall einer älteren Frau, die vor ihrem Einzug ins Altenheim Deutschkenntnisse an junge Geflüchtete vermittelt hatte, der nun aber als Heimbewohnerin niemand (angefangen von den Pflegekräften bis hin zur Management-Ebene) mehr zutraut, weiterhin ehrenamtlich tätig zu sein. Diesen Barrieren zum Trotz hat sich die besagte Ältere während der Covid-19-Pandemie Wissen zur WhatsApp-Nutzung angeeignet, um im Online-Modus weiterhin Deutsch-Kurse für junge Geflüchtete zu geben.

Hier gilt es künftig darauf zu achten, dass Bildungsanbieter ihre subjektiven Vorstellungen vom Alter selbstkritisch hinterfragen und in ihrer Ansprache über dasjenige Klientel hinausgehen, das aus

eigenem Interesse seinen Weg zu Freiwilligen-Initiativen findet. Vielmehr können aufsuchende Maßnahmen in Einrichtungen des betreuten Wohnens und der Altenpflege sowie in Migrantenselbstorganisationen, Frauenhäusern und Deutsch-Schulen dazu dienen, bereits ehrenamtlich engagierte ältere Heimbewohner*innen und Migrant*innen als Multiplikatorinnen für verschiedene Ansätze der Medienarbeit (intergenerative und/oder interkulturelle Medienarbeit) zu gewinnen. In solchen Formaten inklusiver Medienarbeit können ältere Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte sowie alt und jung voneinander lernen und gemeinsam sinnstiftenden Tätigkeiten nachgehen.

3.3 Der kompetente Umgang mit Technik ist keine Männerdomäne

Die Vorstellung der zweiten These, dass der kompetente Umgang mit Technik keine Männerdomäne ist, wird im Folgenden in Bezug auf zwei voneinander abzugrenzende Gruppen bei der Digitalkompetenzförderung diskutiert, nämlich den Kursteilnehmer*innen und den Multiplikator*innen. Wie einleitend bereits angedeutet, werden digitale Medien gerade in Bezug auf Genderdifferenzen häufig als Technik gefasst und deren Nutzung als Männerdomäne stilisiert. Dies geschieht etwa dann, wenn die geringere Internetnutzung hochaltriger Frauen auf ihre Erwerbstätigkeit in technikfernen Berufen zurückgeführt wird (BMFSFJ 2020: 42). Eine solche Engführung hat nicht nur zur Folge, dass ältere Frauen ihr Funktionswissen bzw. ihre Bedienkompetenz von ICT tendenziell schlechter als ältere Männer einschätzen (SIM 2022, S. 52), sondern dass sie Männern auch mehr Digitalkompetenzen zuschreiben.

So kommentiert eine in der Bildungspraxis aktive Befragte im Rahmen unserer Expert*innen-Interviews, dass „die Frauen meiner Generation immer noch meinen, die Männer haben aufgrund ihres Geschlechts die Technik mit den Löffeln gefressen und wissen alles“, weshalb sie sich in gemischten Lern-Szenarien weniger trauten, Fragen zu stellen aus Angst, sich selbst zu diskreditieren. Auch diejenigen älteren Migrant*innen in unserer Studie, die im Gegensatz zur Mehrheit der Befragten bereits Weiterbildungsangebote in Anspruch genommen haben, zeigen eine Präferenz für das *Lernen in gleichgeschlechtlichen Settings*, beispielsweise im Rahmen von Frauenakademien. Der skizzierte Problemzusammenhang verweist auf einen besonderen Bedarf an geschlechtshomogenen Lernkonstellationen im höheren Alter, auch vor dem Hintergrund, dass laut unserer Expert*innen-Interviews die Mehrheit der Kursteilnehmer (80-90%) in formalen und informellen Lernsettings ältere Frauen sind.

Gleichzeitig zeichnen sich in den Forschungsfeldern zur digitalen Inklusion und Spaltung zwei Trends ab, denen in der Bildungspraxis stärker Rechnung getragen werden sollte. Zum einen betrifft dies den Umstand, dass sich soziale Ungleichheiten im Alter fortschreiben und eine Wenig- oder Nichtnutzung

digitaler Technologien nicht mehr allein durch das Alter erklärt werden kann (Reissmann et al. 2022: 22; Schirmer et al. 2023: 2). So liegen Geschlechtsunterschiede bei der Nichtnutzung nur noch innerhalb der Gruppe der Niedriggebildeten vor, während bei hochgebildeten älteren Frauen und Männern kaum Unterschiede erkennbar sind (Tesch-Römer et al. 2016: 5). Die Unterschiede bei der Internetnutzung zwischen älteren Menschen mit hoher versus niedrigem Bildungshintergrund und hohem/niedrigem Einkommen sowie zwischen älteren Stadt- und Landbewohnern und den Bewohnern unterschiedlicher Bundesländer sind höher als zwischen Älteren unterschiedlichen Geschlechts (BMFSFJ 2020: 63, 133). Vergegenwärtigen wir den Umstand, dass Altersarmut im Jahr 2021 einen historischen Höchstwert erreicht hat (Paritätischer Gesamtverband 2022, S. 8) und vorwiegend ältere Frauen betrifft, gilt es in der Bildungsarbeit, stärker die Betroffenen in den Blick zu nehmen.

Zum anderen zeichnet sich der Trend ab, dass mit dem Aufkommen des Smartphones die Geschlechterunterschiede hinsichtlich von Mediennutzung und -kompetenzen allmählich schwinden. Zwar verfügen ältere Männer aufgrund ihrer besseren ökonomischen Situation (BMFSFJ 2020: 42) geringfügig häufiger über digitale Endgeräte (Internet, WLAN, Smartphone) in ihrem Haushalt als ältere Frauen (SIM 2022, S. 8), doch liegen nur geringfügige geschlechtsspezifische Unterschiede in der wöchentlichen Nutzung von Internetangeboten, etwa der Nutzung von Suchmaschinen (ältere Frauen: 78%, ältere Männer: 83%) oder vom Online-Shopping (ältere Frauen: 16%, ältere Männer: 27%) vor. Betrachtet man spezielle Anwendungen wie Videotelefonie (ältere Frauen: 16%, ältere Männer: 16%), WhatsApp (ältere Frauen: 79%, ältere Männer: 71%) und Onlinespiele (ältere Frauen: 23%, ältere Männer: 13%), zeichnen sich entweder keine Geschlechtsunterschiede ab oder das Verhältnis kehrt sich zugunsten älterer Frauen um (SIM 2022, S. 30).

Die Ergebnisse unserer Studien zeigen, dass Ältere geschlechtsübergreifend familiäre Unterstützung bei der Nutzung digitaler Geräte und Plattformen suchen und dass Frauen bei der Smartphone-Nutzung im Alltag ihrem männlichen Gegenpart nicht nachstehen. Dies gilt auch für die befragten älteren Migrantinnen mit niedrigem Bildungshintergrund, für die die Smartphone-Nutzung (Übersetzungsfunktionen, Lern-Apps etc.) zum unverzichtbaren Bestandteil der Lebensführung zählt. Zudem scheitern ältere Migrant*innen geschlechtsübergreifend bei der Anschaffung von KI-basierten Technologien (z.B. Smartwatch) an der Kostenfrage. Diesem Umstand könnten die zahlreichen Angebote von Freiwilligen-Initiativen (z.B. Mehrgenerationenhäuser), die KI-basierte Technologien in ihren Räumen ausstellen, zum Teil kultursensible und mehrsprachige Ansprechpartner vor Ort haben und Geräte kostenfrei ausleihen, entgegenwirken unter der Voraussetzung, dass ältere Migrant*innen von solchen Angeboten gezielt in Kenntnis gesetzt werden.

Auch in Hinblick auf die geschlechtsspezifische Ausprägung von Digitalkompetenzen trifft die niedrigere Selbstwirksamkeit bei älteren Frauen, die in Umfragen zur ICT-Bedienkompetenz festgestellt worden ist, nicht für die Nutzung des Smartphones zu. Denn obwohl die im Rahmen der SIM-Studie befragten älteren Frauen im Laufe ihres Lebens laut Selbstauskunft weniger Kontakt zur Technik hatten als die befragten älteren Männer (SIM 2022, S. 60), schätzen beide Geschlechter ihr subjektives Wissen in Bezug auf das Smartphone in etwa gleich hoch ein (Schulnote Frauen: 3,2 /Männer: 3,1) ein (SIM 2022, S. 55). Offenbar greifen somit bei der Smartphone-Nutzung andere Logiken als diejenigen, die bislang im Umgang älterer Frauen mit ICT zu beobachten waren. Die geläufige Erklärung, dass Frauen vor dem Renteneintritt vorwiegend in technikfernen Berufen erwerbstätig waren und deshalb ICT weniger häufig und kompetent nutzten als Männer (BMFSFJ 2020: 18), wird obsolet, sobald die Smartphone-Nutzung älterer Frauen aus unterschiedlichen sozialen Milieus betrachtet wird.

Für die Bildungspraxis ist daher abzuleiten, dass hinsichtlich der Gruppe zukünftiger Teilnehmer*innen von formellen und informellen Bildungsangeboten gezielt *geschlechtsübergreifende aufsuchende Maßnahmen* in strukturschwachen Regionen vorzunehmen sind. Da der Zusammenhang zwischen den Faktoren Einkommen und Bildung bei der Mediennutzung hinlänglich bekannt ist und die Armutsquote bei Erwerbslosen (48,8%), Nichterwerbspersonen (23,7%), niedrig Qualifizierten (32,1%) und Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit (35,3%) besonders hoch ist (Päritätischer Gesamtverband 2022: 12), ist zu empfehlen, dass Bildungsanbieter Ältere mit niedrigen (und nicht anerkannten) Bildungsabschlüssen quartiersnah adressieren, etwa indem sie versuchen, potentielle Kursteilnehmer*innen in Essenstafeln sowie in sozialen Beratungsstellen (z.B. Migrationsberatung oder Beratungsangebote zur Grundsicherung im Alter in Caritasverbänden) zu rekrutieren.

Die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit im Alter beim Erwerb und bei der Vermittlung digitaler Kompetenzen sollte nicht bei den Kursteilnehmer*innen Halt machen, sondern auch die Gruppe der Multiplikator*innen mit einschließen. Denn der Dozent*innen-Kreis an den bundesweit ca. 500 Freiwilligen-Initiativen setzt sich mehrheitlich (zwei Drittel) aus älteren Männern zusammen, die dort ehrenamtlich als „Technikbotschafter“ tätig sind (Stiel 2023: 9). Das birgt die Gefahr, dass sich manche weibliche Kursteilnehmerinnen nicht verstanden fühlen, was das eigentliche Problem der peer-to-peer-Konstellationen ist. Neben dem bereits gemachten Vorschlag, einige der ausgeschriebenen Lernangebote gleichgeschlechtlich in Bezug auf die Zusammensetzung der Kursteilnehmer auszugestalten, müssen im Sinne einer geschlechtergerechten Bildungspraxis mehr ältere Frauen als Dozentinnen angeworben und ausgebildet werden. Doch dies sollte entlang einer andersartig gelagerten Adressierung erfolgen, als es bislang der Fall war. Denn unseren

Expert*innen-Interviews ist zu entnehmen, dass Online- und Offline-Praxisprojekte zur Ausbildung ehrenamtlich tätiger Gesundheitsbotschafter*innen hauptsächlich von Frauen besucht werden. Daraus schlussfolgern wir, dass sich ältere Frauen offenbar mehr für die ehrenamtliche Tätigkeit als Gesundheitsbotschafterin als die der Technikbegleiterin interessieren.

Entsprechend schlagen wir vor, dass Bildungsakteure bei zukünftigen Ausschreibungen zur Qualifizierung für das Ehrenamt ältere Frauen gezielt als digitale Gesundheitsbotschafterin adressieren und in mehrwöchigen Trainingseinheiten ausbilden. In einem zweiten Schritt können die Frauen dann ihr erworbenes Wissen sowohl im direkten und persönlichen Umfeld weitergeben als auch an Standorten von Freiwilligen-Initiativen, wo sie nachrückende Interessierte für das Ehrenamt ausbilden. Solche Maßnahmen können dazu beitragen, dass Muster der männlich dominierten Technikbegleitung in formellen und informellen Lern-Lehr-Settings zu durchbrechen.

3.4 Technikkompetenz ist nicht ohne Lebensweltbezug zu denken

Der eben angesprochene Punkt der Adressierungsform innerhalb der Digitalkompetenzförderung führt uns zu der nächsten, dritten These, dass Technikkompetenz nicht ohne Lebensweltbezug zu denken ist. Es bedarf der stärkeren Umsetzung des Formats der *Themenzentrierten Medienarbeit* (Keilhauer/Schorb 2010), die ältere Frauen gezielt zu gewinnen sucht, indem zunächst solche Themen aufgegriffen werden, die ein begleitendes Kennenlernen und Vertrautwerden mit digitalen Technologien über die Themen Reisen und Hobbies, die medial gestaltet und organisiert werden, erlauben.

Die in unserer Studie befragten Expert*innen beobachten, dass sich bei denjenigen älteren Frauen, die Vorbehalte gegenüber neuer Technik äußerten, niedrighschwellige Zugänge bewährt haben. Als Beispiel wurden digitale Erzählcafés genannt, bei denen jüngere Geflüchtete in Gesprächsrunden ältere Frauen dazu angeregt hatten, die Narration ihrer jeweiligen Lebensbiographien durch den Einsatz von Google Earth auf Smartphones und Tablets visuell zu begleiten. Das Beispiel unterstreicht die besondere Relevanz lebensweltlicher Zugänge bei der Förderung von Digitalkompetenzen, gerade dort, wo ältere Frauen die Bildungsangebote weniger aus Technikinteresse, sondern aus Gründen der Vergemeinschaftung aufsuchen. Hier gilt es, informelle Settings zu schaffen, die ein explorativ-beiläufiges Lernen ermöglichen.

Ferner sollten die bereits thematisierten Gruppen älterer Heimbewohnerinnen und älterer Migrantinnen, die sich für ehrenamtliche Tätigkeiten im Bereich der intergenerativen Medienarbeit interessieren, infrastrukturell unterstützt werden. Hier bietet es sich an, die Webseite "wissensdurstig.de" der Servicestelle "Bildung und Lernen im Alter", die zahlreiche Lehr- und

Lernmaterialien zur Verfügung stellt, interaktiver zu gestalten, damit sich gleichgesinnte ältere Frauen miteinander vernetzen und bei der Ausgestaltung von Lehrsettings voneinander lernen können.

3.5 Ältere Frauen werden doppelt diskriminiert

Die Themenzentrierte Medienarbeit im Rahmen einer handlungsorientierten Medienpädagogik führt uns direkt zur vierten These, zum Partizipationsbegriff und der eingangs (vgl. 3.2) thematisierten Gesellschaftskritik, dass die Aneignung von Medienkompetenz durch (ältere) Frauen hauptsächlich im Kontext ihrer Care-Tätigkeit diskutiert wird. Da die gesellschaftliche Rolle der Frau häufig nicht nur auf ihre Care-Tätigkeit reduziert wird, sondern auch bei Kompetenzzuschreibungen greift, werden Frauen somit doppelt diskriminiert. Dies mag ein Grund dafür sein, warum Bildungsanbieter*innen viele ältere Nutzer*innen auf dem Weg verlieren. In einer nicht am Medienphänomen, sondern an den Interessen und Fähigkeiten ausgerichteten handlungsorientierten Medienpädagogik gilt es, Menschen darin zu befähigen, Medien kritisch zu rezipieren und sich ihnen gegenüber sozial verantwortlich zu verhalten mit dem Ziel, gesellschaftliche Entwicklungen handelnd zu verändern (Keilhauer/Schorb 2010).

Da Medien hier als Mittel der Artikulation und *Partizipation* begriffen werden, sollten Kurse zukünftig stärker als bislang ältere Frauen darin ermächtigen, eigene Inhalte für soziale Netzwerke öffentlichkeitswirksam zu erstellen (*kreative und soziale Dimension von Medienkompetenz*, vgl. Rahmenkonzept, DigiD 2023), um negative gesellschaftliche Altersbilder zu hinterfragen. Weil laut unseren Expert*innen-Interviews auch der Bereich der politischen Bildung und Partizipation in den Kursangeboten bislang weitestgehend ausgespart bleibt, sollten zukünftige Angebote *kritisch-reflexive Dimensionen von Medienkompetenz* (vgl. Rahmenkonzept, DigiD 2023) stärker bedienen, damit ältere Frauen darin bestärkt werden, die Digitalisierung durch die Beteiligung an kommunalen Digitalisierungsprojekten und durch die Identifikation algorithmischer Altersdiskriminierung aktiv mitzugestalten, mitunter auch durch Formen der e-Petition. Kaum beachtet sind zudem Nutzungsmotive wie Genuss, Unterhaltung und Entspannung (*affektive Dimension von Medienkompetenz*, vgl. Rahmenkonzept, DigiD 2023), die freilich den Umgang mit neuen Technologien anregen und motivieren können (vgl. Hartung-Griemberg 2022) und die als solche stärker bei der Entwicklung und Adressierung pädagogischer Ansätze zu berücksichtigen sind.

3.6 Es bedarf positiver Vorbilder

Unsere letzte und fünfte These lautet, dass die ehrenamtlich engagierten älteren Frauen nicht nur in ihrer Vermittlungsrolle als Dozent*innen im Rahmen von peer-to-peer-Konstellationen relevant,

sondern als wichtige Rollenvorbilder zu betrachten sind. Das bedeutet beispielsweise, dass Journalist*innen Facetten der Teilgabe durch ältere Frauen (z.B. digitale Nachbarschaftshelferinnen, feministisch Aktive, Medienproduzentinnen) dokumentieren. Vor dem Hintergrund, dass in sozialen Medien, die von jüngeren Menschen häufiger genutzt werden, Geschlechterstereotype tradiert werden (Sachverständigenkommission für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2021, S. 116) und es an weiblichen Influencern im höheren Erwachsenenalter (sog. Granfluencer*innen) in Deutschland mangelt, sollten ältere Frauen in der Bildungspraxis in Fragen der Netiquette und medialer Gestaltungspraxen geschult werden, bevor sie für sich selbst die Frage eruieren, ob sie in den Teilöffentlichkeiten sozialer Medien öffentlichkeitswirksam mitmischen möchten, beispielsweise um negative Altersbilder, Geschlechterstereotype oder die Ausgestaltung der Digitalisierung zu hinterfragen. Denn es zeigt sich, dass internationale Granfluencer*innen vor allem ein jüngeres Publikum anziehen (80 % der Follower*innen von Granfluencer*innen sind zwischen 18 und 39 Jahre alt), weil internet- und publikumsaffine Granfluencer*innen im Gegensatz zur beschönigenden Selbstinszenierung der Prominenten mehr Authentizität (persönliche Schwächen) und verlässliche Empfehlungen versprechen (DIM-Team 2023). Solche personellen Vorbilder können auch das Selbstwirksamkeitsempfinden älterer Frauen stärken.

4 Fazit und Ausblick

Sozialisationsbedingte Zuschreibungen, die dem weiblichen Geschlecht eine mangelnde Technikaffinität unterstellen, greifen noch immer für die Darstellung des Medienumgangs von Frauen im höheren Erwachsenenalter. Obwohl Medienkompetenzen grundlegender Bestandteil der Alltagsbewältigung sowohl älterer Frauen als auch älterer Männer sind und seit dem Aufkommen des Smartphones Geschlechterunterschiede bei der Mediennutzung und beim Selbstwirksamkeitserleben schwinden, wird die Aneignung von digitalen Kompetenzen durch ältere Frauen zu stark im Kontext ihrer Care-Tätigkeiten diskutiert.

Das hat nicht zuletzt zur Folge, dass das Potential (hochaltriger) Heimbewohner*innen und älterer Migrant*innen, die sich bereits ehrenamtlich engagieren, von Vertreter*innen der Bildungs- und Pflegepraxis verkannt wird. Eine gezielte Ansprache in institutionalisierten Formen der Altenpflege, in Migrationsbüros und -selbstorganisationen sowie in örtlichen Kultur- und Seniorenzentren kann dazu beitragen, diese Gruppen für die intergenerative und interkulturelle Medienarbeit zu gewinnen. Zudem könnten ältere Frauen, die als Technikbegleiter*innen bei Freiwilligen-Initiativen unterrepräsentiert sind, bei zukünftigen Ausschreibungen zur Qualifizierung für das Ehrenamt gezielt für die Rolle der digitalen Gesundheitsbotschafterin begeistert werden.

Das Angebot niedrigschwelliger und kostenloser Formate wie digitale Erzählcafés und ihre Bewerbung in quartiersnahen, sozialen Beratungsstellen oder in digitalen Nachbarschaftsportalen können dabei helfen, von Altersarmut betroffene älteren Frauen auf die Existenz solcher Angebote aufmerksam zu machen. Eine Themenzentrierte Medienarbeit, die ältere Frauen zum sozial verantwortlichen Medienumgang anregt, mehr Angebote im Bereich der politischen Bildung sowie die gezielte Förderung der kreativen, sozialen und kritisch-reflexiven Dimension von Medienkompetenz können ältere Frauen dabei unterstützen, Geschlechterstereotype und negative Altersbilder im öffentlichen Diskurs zu hinterfragen und an der Ausgestaltung der Digitalisierung aktiv mitzuwirken. Denn die Förderung einer geschlechtergerechten Digitalpolitik sollte nicht mit dem Eintritt ins Rentenalter aufhören.

Bogen, Cornelia, Dr.in (*phil.*) ist Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin und arbeitet als akademische Mitarbeiterin an der Abteilung für Kultur- und Medienbildung, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg. Kontakt: cornelia.bogen@ph-ludwigsburg.de

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – Ergebnisanzeige auf Google, Suchbegriffe "Frauen und Technik", 12.12.2023. google.com.

https://www.google.com/search?q=Frauen+und+Technik&sc_esv=590053957&source=hp&ei=ZSR4Zey NvWQxc8P7bC-sA8&iflsg=AO6bgOgAAAAAZXgydVp63FlbUTxoaZWA7jQAUdy1mrGu&ved=0ahUKEwisho Lx4mDAxV1SPEDHW2YD YQ4dUDCA0&uact=5&oq=Frauen+und+Technik&gs_lp=Egdnd3Mtd2l6lhJGcmF1ZW4gdW5kIFRIY2huaWsyBRAAGIAEMgUQABiABDIFEAAyGAQyBRAAGIAEMgUQABiABDIGEAAYFhgeMgYQABgWGB4yBhAAGBYHjIGEAAyFhgeMgYQABgWGB5I3BpQAFj4F3AAeACQAQCYAY0BoAGfc6oBBDE3LjG4AQPIAQD4AQHCAhEQLhiABBixAxiDARjHARjRA8ICcxAAGIAEGLEDGIMBwgIOEAAYgAQYigUYsQMYgwHCAgUQLhiABMICCBAAGIAEGLEDwgILEC4YgAQYsQMYgwHCAggQLhiABBixA8ICERAUgIAEGLEDGIMBGMcBGK8BwgIOEC4YgAQYigUYsQMYgwHCAggQLhixAxiABMICCxAAGIAEGJIDGLgEwgIREC4YgwEYrwEYxwEYsQMYgATCAgsQABiABBixAxjJA8ICBBAAGAPCAgsQLhiABBjHARivAQ&sclient=gws-wiz

Literatur

BMFSFJ 2010: Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland - Altersbilder in der Gesellschaft. Drucksache 17/3815.

BMFSFJ 2020: Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung. Drucksache 19/21650. Stand: August 2020, 1. Aufl.

BMFSFJ 2021: Dritter Gleichstellungsbericht. Digitalisierung geschlechtergerecht gestalten. Drucksache 19/30750. Stand Oktober 2021, 2. Auflage.

DigiD - Digitales Deutschland 2023: Kompetenz im digitalen Wandel. Webauftritt.

<https://digid.jff.de/>

DIM-Team 2023: Granfluencer – Warum Unternehmen verstärkt auf hippe Senioren setzen sollten. Veröffentlicht am 18.04.2023. <https://www.marketinginstitut.biz/blog/granfluencer/>

Ehlers, Anja/Bauknecht, Jürgen/Naegele, Gerhard 2016: Abschlussbericht zur Vorstudie „Weiterbildung zur Stärkung digitaler Kompetenz älterer Menschen“. Dortmund.

<http://www.ffg.tu->

[dortmund.de/cms/de/Projekte/Abgeschlossene_Projekte/2016/Weiterbildung-zur-Staerkung-digitaler-Kompetenz-aelterer-Menschen/FfG_Weiterbildung-zur-Staerkung-digitaler-Kompetenz-aelterer-Menschen.pdf](http://www.ffg.tu-dortmund.de/cms/de/Projekte/Abgeschlossene_Projekte/2016/Weiterbildung-zur-Staerkung-digitaler-Kompetenz-aelterer-Menschen/FfG_Weiterbildung-zur-Staerkung-digitaler-Kompetenz-aelterer-Menschen.pdf)

Hartung-Griemberg, Anja 2022: Spielen, Schwelgen, Lieben und Scherzen. Facetten des emotionalen Umgangs Älterer mit digitalen Medien. In: Kompetent #3. Online-Magazin des Projektes Digitales Deutschland. <https://digid.jff.de/magazin/emotionen/digitale-medien-aeltere/>

Hausmann, Heike/Martins, Erko 2023: Determinanten der wahrgenommenen digitalen Inklusion und der Nutzung digitaler Medien durch ältere Menschen auf der Basis der Theorie des geplanten Verhaltens. Eine qualitative und quantitative Studie im Rahmen des Forschungsprojekts DigiKomS. In: Ganguin, Sonja/Elsner, Anneke/Wendt, Ruth/Naab, Thorsten/Kühn, Jessica/Rummler, Klaus/Bettinger, Patrick/Schiefner-Rohs, Mandy/Wolf, Karsten D. (Hg.): Jahrbuch Medienpädagogik 19: Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Kommunikation und Konsens. <https://doi.org/10.21240/mpaed/ib19/2023.03.16.X>

Hurrelmann, Bettina/Groeben, Norbert 2004: Geschlecht und Medien: Immer noch mehr Fragen als Antworten. In: SPIEL 23(1), 175-186.

Keilhauer, Jan/Schorb, Bernd 2010 (Hg.): Themenzentrierte Medienarbeit mit Jugendlichen. Ein Modellprojekt mit deutschen und tschechischen Jugendlichen zum Thema Präimplantationsdiagnostik. Kopaed.

Paritätischer Gesamtverband 2022: Zwischen Pandemie und Inflation. Paritätischer Armutsbericht 2022. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Armutsbericht/doc/broschuere_armutsbericht-2022_web.pdf

Reissmann, Marcella/Oswald, Veronica/Zank, Susanne/Tesch-Römer, Clemens 2022: Digitale Teilhabe in der Hochaltrigkeit (D80+ Kurzberichte, 6). Köln: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Universität zu Köln, Cologne Center for Ethics, Rights, Economics, and Social Sciences of Health (ceres); Deutsches Zentrum für Altersfragen PID: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-78429-7>

Sachverständigenkommission für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung 2021: Digitalisierung geschlechtergerecht gestalten. Gutachten für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung. Berlin: Geschäftsstelle Dritter Gleichstellungsbericht. Download: www.dritter-gleichstellungsbericht.de/gutachten3gleichstellungsbericht.pdf

Schirmer, Marielle/Dalko, Katharina/Stoevesandt, Dietrich/Paulicke, Denny/Jahn, Patrick 2023: Educational Concepts of Digital Competence Development for Older Adults — A Scoping Review. In: International Journal of Environmental Research and Public Health, 20, 6269. <https://doi.org/10.3390/ijerph20136269>

SIM 2022: SIM-Studie 2021. Senior*innen, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang von Personen ab 60 Jahren in Deutschland. Studie der Medienanstalt für Baden-Württemberg und der Medienanstalt Rheinland-Pfalz. Medienpädagogischer Forschungsverbund Süd-west (mpfs).

Stiel, Janina 2023: Wer leistet die Digitale Bildung Älterer in Deutschland – ein Modellüberblick. Präsentation am 8. Mai 2023, Bonn, Expertentreffen „Professionalisierung des Bildungspersonals für die Digitale Bildung Älterer in Deutschland und Europa“. Dokumentation (Materialien und Ergebnisse zum Expertentreffen) auf dem BAGSO-Internetportal [wissensdurstig.de](https://www.wissensdurstig.de) der Servicestelle „Bildung und Lernen im Alter“. 09. November 2023, https://www.agenda-erwachsenenbildung.de/fileadmin/user_upload/agenda-erwachsenenbildung.de/PDF/Stakeholdermeetings_2022-23/Digitale_Bildung_%C3%84lterer/230508_Stiel_Modell%C3%BCberblick_ohneFotos.pdf

Tesch-Römer, Clemens/Weber, Constanze/Webel, Henry 2016: Nutzung des Internets durch Menschen in der zweiten Lebenshälfte. DZA-Fact Sheet. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47949-1>